

Ungarischer Schulbote.

Pädagogische und literarische Wochenschrift für Volksschullehrer.

Motto: „Mit Muth und Besonnenheit — vorwärts.“

Redigirt von Josef Mill.

Redaktion und Administration befindet sich:
Budapest, Stationsgasse Nr. 9. II. Stock.
(Schulbuchhandlung.)

wobin alle das Blatt betreffenden Briefe und Geld-Sendungen zu richten sind. — Recensenda und Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Das Blatt wird jeden Samstag auf 12—16 Seiten Gross-Oktav ausgegeben. — Pränumerations-Preis per Quartal 1 fl. 20 Nkr., halbjährig 2 fl. 30 Nkr. Im Buchhandel ist der Ladenpreis pro Jahrgang 5 fl. 20 kr (10 Mrk. 40 Pf.) Die einzelne Nummer kostet 10 Nkr. (20 Pf.)

Lehrertag und Lehrerverein.

Sowie ein jeder Staatsbürger ein konfessionelles und ein politisches Glaubensbekenntniß hat und dasselbe auch bei Gelegenheit zum Ausdruck bringt: ebenso soll und muß jeder tüchtige Schulmann ein pädagogisches Glaubensbekenntniß besitzen, auf dessen Grundlage dann, sowol in der Schule, als auch außerhalb derselben, seine Thätigkeit, sein Schaffen und Wirken erfolgt. Daß in keinem Lande die Schulmänner zur vollsten beruflichen Geltung gekommen sind, dazu hat eben die manchfaltige pädagogische Glaubensformel einen sehr großen Theil beigetragen. Sowie im konfessionellen und politischen Leben die manchmal höchst heterogene Verschiedenheit der staatsbürgerlichen Ansichten selten zum Wohle der Sache oder des Landes dient: ebenso hat auch der Entfaltung und Erstärkung uns'res Schulwesens, sowie der Gewinnung schulpolitischen Einflusses am meisten die Verfehrtheit vieler pädagogischer Glaubensbekenntnisse geschadet. Sehr oft muß der subjektiven Ansicht, der persönlichen Eitelkeit oder Unwissenheit, das univervelle Interesse uns'res Standes Dienste leisten, wo aber dies nur umgekehrt sein sollte.

Es gab eine Zeit, wo auch Ungarns begeisterte Schulmänner von der Nothwendigkeit einer allgemeinen Zusammengehörigkeit durchdrungen waren, wo sie trotz konfessionellen und politischen Druckes, dennoch es wagten, herauszusagen: Wir sind Männer, bedürfen daher nicht des Gängelbandes; wo sie das wahre und schöne pädagogische Glaubensbekenntniß aufstellten, alle Lehrer haben nur eine Konfession und die heißt Menschenbildung; wo man anfing, die Zeit des zünftigen Schulmeisterthums abzuschließen und die schöne Aera der pädagogisch gebildeten Schulmänner zu beginnen; wo man betonte, Ungarns Lehrer haben auch eine wichtige staatsbürgerliche Mission zu erfüllen, sie sollen und werden zu Verbreitung des einheitlichen ungarischen Staatsgedankens und der Staatsprache das Meiste beitragen. In einer solchen Zeit entstand der „Südungarische Lehrertag“, der heuer in Rubin seine 14-te Hauptversammlung abhielt. Aus dem Schoße dieser Versammlung ging auch der „Südungarische Lehrerverein“ hervor. Von dem Stattfinden und von den Verhandlungen dieses Lehrertages hat nicht nur die inländische, sondern auch die auswärtige pädagogische Presse Notiz genommen. Und wahrlich der „Südungarische Lehrertag“ hat in jeder Beziehung seine Existenzberechtigung; ja er ist vom konfessionellen und politischen Standpunkte aus betrachtet, unbedingt nothwendig. Nun wird aber eben dieser Lehrertag mit dem Lehrerverein in den meisten Fällen verwechselt, ja sogar identifizirt. Dagegen müssen wir Protest erheben. Der „Südung. Lehrerverein“ ist

für sich ein Verein, wie es jeder andere im Vaterlande ist, er hat seine Mitglieder, hält seine Sitzungen und genießt gleiche Rechte mit allen übrigen statutarisch genehmigten Vereinen. Nicht so steht es mit dem „Südung. Lehrertag.“ Dieser ist in keiner Beziehung mit dem „Südung. Lehrerverein“ gleichbedeutend. Am „Südung. Lehrertag“ hat jeder Theilnehmer, ob Lehrer oder nicht, Sitz- und Stimmrecht; es sollen daselbst nur solche Themata verhandelt werden, welche wichtige Zeit- und Standesfragen bilden, daher ins Schul- und Lehrerleben tief eingreifen. Betrachten wir uns z. B. den stattgefundenen „Kubinier Lehrertag“. Was wurde verhandelt, beschlossen und dadurch geschaffen?

Auf Lehrertagen müssen wichtige Zeit- und Standesfragen, die auf die Entwicklung des allgemeinen Volksbildungswesens einwirken, verhandelt werden. Es ist daher ein Lehrertag verfehlt abgelaufen, wenn man nicht gründlich verhandeln, sondern bloß quatschalbern läßt. Die Ertheilung der ung. Sprache in nichtungarischen Schulen ist gewiß sehr wichtig und noch dazu eine brennende Zeitfrage. Nun hat ein Lehrer das Referat davon übernommen, der mit sich vielleicht wol im Reinen war, dem jedoch die Gabe fehlte auch Andere endlich einmal ins Reine zu bringen. Man frage den größten Theil der in Kubin Gewesenen, ob sie heute mehr wissen, als vorher und sie werden antworten, noch weniger. Ein Thema wissenschaftlich zu beleuchten, ist ja dem Gebildeten am Ende nicht gar so schwer; dasselbe Thema aber in allen jenen Phasen auch im praktischen Schulleben zu verwerten, das ist die pädagogische Kunst, die selbst mancher Dr. phil. oder Dr. jur. nicht zu lösen im Stande ist. Und überhaupt ist es ja bekannt: „Die so gern mit Worten prahlen, mögen nie mit Thaten zahlen.“ Was hier über den ung. Sprachunterricht gesagt wurde, gilt auch von dem Thema über Lehrerkammern. Wenn wir Volksschullehrer auf der Höhe der Zeit stehen, wenn wir die Suprematie der Kirche nicht dulden, sondern frei und selbstständig sein wollen, dann gilt es auch offen und ehrlich, ächt biederemänniglich aufzutreten, ohne jeden Hintergedanken und der Welt durch gründliche Behandlung der aufgestellten Themata zu zeigen, daß wir reif sind einen selbständigen Stand zu bilden, und nach Kräften zur Lösung solcher Fragen beitragen wollen, welche nicht nur die Familien- und Volkserziehung, sondern auch unsern Beruf berühren. In Lehrervereinen kann schon, wenn es nicht anders möglich ist, Grünes gesprochen werden, auf Lehrertagen, wo wir bestrebt sind, das große Publikum für Schule und Lehrer zu gewinnen, da heißt es in ächter, unverfälschter Art und Weise den intellektuellen und moralischen Gehalt des Lehrerstandes zum Ausdruck zu bringen.

Der Südung. Lehrertag erstreckt sich auf die Lehrerschaft von Torontal, Temes, Kraßo und Szörény. Das sind vier Komitate mit über 1500 Lehrern. Gewiß eine stattliche Anzahl Volksbildner. Von diesen gehört nicht einmal der 7te Theil dem Südung. Lehrerverein an, Alle sollen sie aber gemeint sein, wenn vom Südung. Lehrertag die Rede ist. Südungarn hat bewährte Pädagogen, tüchtige Schulmänner, die bereits schon lange ihr pädagogisches Glaubensbekenntniß abgelegt haben. Diese sind von der Wichtigkeit und Bedeutung des Schullehrerberufes durchdrungen, warum ersucht oder fordert man nicht aus diesen Kreisen Männer auf, Referate oder wie es schon modern ist, Reden zu halten? Wäre dadurch uns'rer gemeinsamen Sache nicht mehr geholfen, als wenn man mit den Beträuen des Redenhaltens nur so leicht umgeht? Nicht lokale, oder andere zufällige Verhältnisse, vielleicht gar persönliche Erscheinungen müssen maßgebend sein, um Reden halten zu dürfen, sondern einzig und allein der Besitz großen geistigen Schatzes auf dem Gebiete der Pädag.

gogik, und die kritische Freimüthigkeit solcher Schulmänner, die dem Feinde unerschrocken ins Gesicht zu sehen, den Muth haben.

Soll daher der sündig. Lehrertag nicht abnehmen, soll er in Wirklichkeit eine geistige und nationale Mission erfüllen, soll er nicht bloß zu einem allgemeinen Vergnügungstag herabsinken, dann beherzige man Obiges und es wird frisches, neues Leben zu pulsiren anfangen. Jedoch Eines wird dabei besonders zu bemerken sein. Der Präses des sündig. Lehrertages sei ein Lehrer, ja ein ganz gewöhnlicher Elementarlehrer. Das gehört zum Ganzen. Alle Achtung vor einem kgl. Rath und Schulinспекtor, aber als Präses eines Lehrertages kann ihn mein Schulmeistertum nicht wünschen. Diese Ansicht haben auch viele Andere zum Ausdruck gebracht. Man kann pietätvoll, ergeben, ja servil sein, aber nur gebet dem Lehrerstand was ihm gehört; der Präses gehe aus seiner ureigenen Mitte hervor. Es werde der sündig. Lehrertag eine Pflanzstätte der Kultur und des Patriotismus; er diene stets als ein Mittel zum Aufbaue unsrer Freiheit und Selbständigkeit. Er bringe die Lehrer zur gegenseitigen Selbstachtung und erwecke in jedem Einzelnen das Bewußtsein des freien Mannes. Wenn diese Forderung der sündig. Lehrertag erfüllt, so löst er seine Aufgabe glänzend; dann kann auch ein Dittes aus Wien, und ein Hoffmann aus Hamburg kommen, und sie werden sagen: Lehrer, ihr seid Männer! Ihr habt ein schönes pädagogisches Glaubensbekenntniß abgelegt.

Aristides Epigon.

„Unsere Schuljugend und das Geld.“

Ein Wort an die Ältern.

So lautet die Überschrift eines Erlasses seitens des Schulvereins der Stadt St. Gallen. Das Übel, gegen welches da angekämpft wird, macht sich leider überall fühlbar. Deshalb ist wohl eine weitere Rundgebung der Hauptsache aus dem Ausruf durchaus am Plage. „Der Schulverein der Stadt St. Gallen, aus Lehrern und Laien bestehend, hat, veranlaßt durch die seit Jahren in fortwährender Steigerung auf allen Schulstufen zu Tage tretenden verderblichen Erscheinungen, die aus dem Besitze von Geld seitens der Schulkinder hervorgehen, am 27. Juni in zahlreich besuchter Sitzung und nach eingehender Diskussion einstimmig beschlossen:

Die Ältern sind in geeigneter Weise auf die Übelstände aufmerksam zu machen, welche das Überlassen von Geld zu freier Verfügung an unserer Jugend zur Folge hat.

... Die gefährliche Erscheinung, daß die Kinder über Barschaft verfügen, hat sich in sehr bedenklicher Weise, von den oberen Klassen der Schülerschaft zu den unteren herabschreitend, bis in die Primarschule verbreitet. Heute besitzen die Schüler und Schülerinnen fast durchgehends Geld, kleines und großes, und verfügen über dasselbe nach Willkür, oft ohne irgend welche oder wenigstens ungenügende Kontrolle seitens der Ältern, ja manchmal ohne ihr Wissen. Im Durchschnitt haben die Kinder der Armen mehr Geld als die der Reichen.

... Manche Ältern scheinen, indem sie den Kindern Geld überlassen, nicht zu bedenken, daß und wie viele Versuchungen sie ihnen damit nahe legen. Andere finden es bequemer, ihnen auf einmal einen größeren Betrag zu verabreichen, als in vielen Malen wenigeres für die vermeintlichen kleinen Tagesbedürfnisse; andere wollen recht frühe Herrchen und Dämchen von ihren Kinderchen haben und müssen sie sie folgerichtig auch mit einem Geldtäschchen ausrüsten. Endlich mögen Ältern einsehen, daß die Sache vom Bösen ist; aber sie allein kommen gegen das Übel nicht auf. Weil die anderen Kinder fast alle Geld haben, dürfen doch die ihrigen nicht leer ausgehen.

. . . Ein kleiner Theil des erhaltenen Geldes wird zu Nothwendigem verbraucht, wie etwa zur Anschaffung kleiner Schulsachen, oder für Erlaubtes, wie Frühstücksbrötchen und dgl. Das Meiste wird verstoßen, hinter dem Rücken der Ältern verkrämelt, vernascht, verschleckt, in die Konditoreien und Spielzeuggladen vertragen, von „höheren“ Schülern in die Cigarrenhandlungen und Bierhäuser. Diese Art Sünden der Schüler sind Legion und wachsen täglich neu.

. . . So lernen die Schüler das Geld geringschätzen und in nichtswürdiger Weise wegwerfen. Daneben verderben sie sich die Gesundheit. Daß sie in der Schule zerstreut, von den Aufgaben abgezogen, unfroh und unaufgelegt zum Arbeiten sind, ist selbstverständlich.

. . . Doch ein viel größerer Schaden ist der noch mehr innerliche. Die Kinder werden durch den Geldbesitz und durch das Verlangen darnach zur Verschlagenheit, zur Lüge und zum Betrug und Diebstahl verleitet. Durch schwindelhafte Vorgabe, diese oder jene Anschaffung sei nothwendig, wird Geld erworben; gelogen wird, um es aufzubringen, gelogen noch, wenn die ganze Miswirthschaft offen vorliegt. Belege sind vorhanden. Es ist festgestellt, daß Mädchen, welche lange Zeit in Konditoreien gelaufen, das allda verbrauchte Geld gestohlen haben, daß Kinder an der Hauskassa sich vergriffen, Vätern und Müttern Geld aus ihren Kleidern entwendeten, sich Beliebiges dafür kauften, und zu Hause als Geschenk von dieser oder jener Seite vorwiesen &c.

Solche schwere Vorwürfe treffen glücklicher Weise nicht alle Schüler. Aber die Gefahr der Ansteckung, die stete Versuchung, ebenfalls unehrlich zu werden, ist bei der vielfachen Berührung unter der Schülermasse sehr groß, die sittliche Widerstandskraft, die Macht des Gewissens, dagegen oft gering.

. . . Halbe Maßregeln helfen gegen solch ein Übel nicht. Da schlägt nur das eine Mittel durch, daß alle Ältern es sich zur ernstesten Pflicht machen, den Schülern gar kein eigenes Geld, weder wenig noch viel, zur freien Verwendung zu übergeben und streng darüber zu wachen, daß sie nicht über anderweitiges Geld verfügen. Zum Essen und Trinken sollen sie um die gehörige Zeit zu Hause sein; das Frühstück für die Schule &c. sollen sie von dort mitbringen. Bei den üblichen Spaziergängen brauchen die Kinder nur ein bestimmtes Sümmchen, worüber Rechenschaft abzulegen ist; auch ist es reine Mißbräuchlichkeit, wenn sie zu denselben mit Feldflaschen &c. aufrücken. Der begleitende Lehrer hat viel zu überwachen.

. . . Belohnungen und Geschenke an Geld, die den Kindern zukommen, sollen konsequent in eine Sparbüchse gelegt werden. Dadurch soll der Sparjamkeitsstimm genährt und das tief sittliche Moment, das im Erwerb liegt, zum Bewußtsein gebracht werden. Vor Geiz sind sie durch gelegentliche Spenden gegenüber Unglücksfällen zu bewahren. „Mit Geld umgehen“ lernen Kinder nur, wenn sie unter strenger Aufsicht der Ältern einzelnes Nöthige sich anschaffen, den nicht verbrauchten Rest des Geldes aber neuerdings aufsparen. Rechnungsführung über seinen Kassenbestand lehrt das Kind, das Geld und dessen Gebrauch schätzen.

Wenn die Jugend eigen müßte,
Was das Alter haben müßte,
Sparte sie die meisten Lüfte.

(Pestalozzi-Bl.)

Eine schwarze Ährenlese.

„Der deutsche Lehrertag, dieser etwas große Mund eines Theils der deutschen Lehrerwelt“, ist ein trauriges Zeichen der Zeit, — meint das Sonntagsblatt — denn er hat an Ereiferung für die Simultanschule, sowie an Rücksichtslosigkeiten

gegen den Kultusminister v. Puttkamer das Mögliche geleistet. Daß doch Leute, die in vielen Fällen wenig, in den meisten Fällen aber gar Nichts verstehen, sich immer mehr um große Gesichtspunkte, als um natürliche Autoritäten kümmern! Es ist wirklich betäubend, und in Hamburg hat sich's bestätigt: der Volksschullehrerstand, dieser Stand besteht aus Individuen, die in großen Städten schon binnen 24 Stunden liederlich werden und tolles Zeug treiben. Lehrertage sollten deshalb nur auf Weilern und Einöden mit Einschluss von Berlin abgehalten werden dürfen. Noch besser wäre es allerdings, wenn sie ganz abgeschafft würden; denn, die katholische Schulzeitung sagt es: „Was allen Lehrertagen nunmehr das Siegel der Kirchen- und Religionsfeindlichkeit aufdrückt, das ist die bekannt gewordene Thatsache, daß der Vorsitzende und die Arrangeurs der bisherigen deutschen Lehrertage — Freimaurer und Stuhlmeister in Hamburger Logen sind.“ O du glückliche Brille! Kolumbus hat nach Prof. Niehl Amerika nicht entdeckt, sondern „erfunden“, gleichwol aber kein Patent dafür bekommen; dies blieb jedenfalls dem Donauwörther Gesellschaftsretter, der sich auf „hergebrachte Hege“ vortrefflich versteht, vorbehalten. Sein Better und doch nicht sein Freund, der Pfarrer Schnuffler aus Lavalde bei Löhau hat — mit Hamburger Widmung versehen — viel Tinte und Papier zu einer Lanze für Stöcker und seine Bestrebungen zusammengeschnietet, um die evangelische Volksschule retten zu helfen. Merkwürdig, die Synode Berlin II sieht die Bewegungen der Christlich-Socialen nicht als etwas Erfreuliches an, erblickt in denselben vielmehr den Herd eines unheilvollen Zwistes; dem Lehrertage gegenüber heißt die Mehrzahl vom Stöck jedoch nach wie vor Stöcker.

Jahraus, jahrein wird der Schulmeister mit der größten Geringschätzung bedient und meistentheils als ein Übel betrachtet, dessen Nothwendigkeit sich nie ganz feststellen läßt; nieht er aber nur einmal ungelegen, so klingt's als Profit ihm entgegen: „Das schickt sich nicht für einen Lehrer, das ist unvereinbar mit ihrem Stande!“ Im Verikon des täglichen Lebens steht das Wort Schulmeister unter der Rubrik „Schust“ — „Schurke“, und sein Wert wird am liebsten nach dem eines „Viehhirten“ bemessen; stolpert er nur einmal unversehens, dann wird ihm sofort die Bedeutung seiner Person und die Wichtigkeit seiner Stellung vorgehalten.

„An die Lehrer müssen höhere sittliche Anforderungen gestellt werden, als an Stände; deshalb ist es gut, wenn man ihnen einen geistig überlegenen Freund in dem Lokalschulinspektor gibt.“ Prächtiges Motiv! Wer beaufsichtigt denn den väterlichen Freund in loco? muß man an ihn denn nicht noch höhere sittliche Anforderungen stellen? Eine recht nette Gegend, in der jedes nicht theologisch abgewährte Wort aus lauter väterlicher Freundschaft zu einem Verbrechen gestempelt wird!

Wo ist ein Stand, der freiwillig, wie pflichtgemäß, an seiner Fortbildung so viel arbeitet, wie der Lehrerstand? Er wird von vielen halbgebildet genannt, die nicht einmal die Hälfte von der Tüchtigkeit eines rechten Lehrers besitzen; der Storch dünkt sich besser, als die Gans, weil er klappern darf.

Wie patriotisch diese geistig überlegenen Freunde großentheils sind, das hat erst jüngst Herr Haslach aus Lauter bewiesen, der den Aufruf für die Wittelsbachstiftung, welchen der Bürgermeister an die Kirche befestigt hatte, mit dem Stöck herabriß, was er mit den Worten rechtfertigte: „Ich leide keine Wische an der Kirche!“ So ein geistig überlegener Freund darf somit gar mancherlei wagen, woran ein Lehrer gar nicht einmal denken mag.

Es wird den preussischen Lehrern verboten, mit Ausübung der Jagd sich zu befassen; nebenher aber werden Oberförster, bei denen die Jagd Amtspflicht ist, zu Lokalschulinspektoren ernannt und vielen anderen wird die Jagdausübung ebenfalls gestattet. O Deutschland, Deutschland über Alles! Wenn der geistig überlegene Freund in seinem Untergebenen neben dem beruflichen Menschen noch einen Neben-

menschen vorfindet: auch auf ihn erstreckt sich die väterliche Fürsorge, deren Wegfall in andern, besser geachteten Ständen ein Gefühl von Manneswert aufkommen läßt.

Wenn nur jene großväterliche Güte, die uns mit väterlichen Freunden versieht, ihr Wohlwollen auch jenen Angriffen zuwenden würde, die nur dazu angethan, ja meistens darauf berechnet sind, die Achtung der Lehrer zu schmälern — das wäre gewiß nicht unnatürlich.

Nur eine Meinung zu haben, ist für uns vielfach schon verderblich; verzichten wir deshalb darauf, denn Herr v. Kardorff hat geschworen, die Extravaganzen einzelner Schulmeister zu beschränken! Herr v. Puttkamer wünscht dem Abg. v. Treitschke, der die Bequemlichkeit des Lehrstandes rügte, ein Monument; wenn nur für Männer, wie Kardorff, auch schon eines projektiert wäre! Windthorst bezeichnete in der Reichstagsitzung vom 9. April als Hauptursache der Socialdemokratie den „unrichtigen Schulunterricht, der in den letzten 16 Jahren mehr Socialdemokraten erzogen hat, als alle Agitatoren zusammen.“ Keiner Mensch hat sich gegen diese windige Behauptung verwahrt; es muß vielmehr noch Wunder nehmen, daß nicht über alle deutschen Schulhäuser der Belagerungszustand verhängt ist. — Über die Schule richtet die Partei der natürlichen Autoritäten von jeher, als ob sie das Privilegium dazu hätte. Der bayer. Landbote, auch ein Kind dieser gemischten Ehe, berichtete vor nicht langer Zeit: „Wenn man bedenkt, daß der Scharfrichter angesichts der unter den Händen liberaler Lehrer heranwachsenden Bestien (!) bald genug Arbeit bekommen dürfte, so möchte diese Bitte (um Aufbesserung) nicht eine unbegründete sein.“ — Bedientenseelen vermögen keine Männer zu erziehen; wer Bestien in Menschengestalt erzieht, bleibt von vornherein dem Henker verschrieben. Wie, wenn einmal die bayerische Lehrerzeitung in solchem Tone neujahrsmäßig manchen zum Henker wünschen würde, der es mit der Schule nicht besser meint, als der Landbote mit den Lehrern — das könnte halbsprechende Folgen haben. Nicht genug, daß Blätter, die auf Bote oder Post endigen, den Lehrerstand unbehindert angreifen dürfen, er muß auch durch liberale Gassen hindurch neuerdings gar manchmal Spießruthen laufen. So kommt Theod. Göring auf seiner Philisterwanderung im Sammler bei Betrachtung des typischen Inventars eines Honoratiorenzimmers in tyrolischen Dorfwirtschaftshäusern äußerst herablassend auch zur Gesellschaft eines Schulmeisters. Der Forstbeamte wird als „höchst bieder“ aussehender Mann geschildert, dem Schulmeister geht's anders. Er ist „ein langer schwarzgekleideter Mensch mit einer fast ebensolangen Pfeife, in dessen rasiertem, d. h. unrasiertem Gesicht ein seltsames Gemisch von Unterwürfigkeit, verbissener Satire und unverhehltem Superioritätsgefühl sich zu einem nicht gerade angenehmen Gesamteindruck vereinigen.“ „Zwischen den beiden, die Hauptperson von den dreien, sitzt der Dorfsprog, der den Schulmeister augenscheinlich frei hielt, wofür dieser seine Wige submissiv belachen mußte.“ — Ein reisender Literat begegnet auf seiner Wanderung nach dem Achensee heutzutage gewiß manchem Lehrer, der ihm Achtung einflößt; allein der moderne Schulmeister läßt sich zum Gaudium von alt und jung nicht schlechtweg bespötteln und bewigeln, man muß dazu ein Zerrbild, wie das gezeichnete, sich wählen. „Theodorich, mir graut vor Dich!“ (Bayer. Lztg.)

Reflexe über die pädagogische Bedeutung der Lehrervereine.

Wir leben im Zeitalter der Massen und der Nivellirung. Nur der Auftritt en masse gewährt noch sicheren Erfolg, der Einzelne verschwindet. Nur Monstren erregen auf Augenblicke das Staunen der Menge. Wir haben gegenwärtig Philosophen en masse; wir haben Poeten en masse; wir haben Pädagogen en masse; doch die Helden scheinen auf allen Gebieten zu fehlen. Das mögen die Lehrer bedenken; sie mögen sich gemäß den Intentionen des Zeitgeistes

zusammenfügen zu einem stolzen und festen Bau, widrigenfalls sie zerstreuten Steinen gleichen, bedeutungslos, und wären darunter selbst erratiche Blöcke. Mehr, denn je, gilt das Distichon:

„Immer strebe zum Ganzen, und kannst Du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an!“

Die Lehrer fügen sich in den Vereinen zusammen zu einem stolzen Bau, nicht zu einem Steinhaufen. Sie fügen sich zusammen zu einem Bau, der von einheitlichem Geist, von wohlgefälligen Rhythmus durchdrungen, von ächter Harmonie durchweht ist.*)

Jeder dient, jeder zählt Etwas, der Eine mehr, der Andere weniger, doch alle sind Träger einer und derselben Idee in der Erscheinung.

Eine Lehrerschaft ohne Vereinigung ist eine unbekannte Größe. Von ihr gelten die Worte unserer Dichtersfürsten: „Einzelne wenige zählen, die übrigen alle sind blinde Rieten, ihr leeres Gewühl hüllet die Treffer nur ein.“ Hingegen streut im Verein „Einer allein eine lebendige Welt ewiger Bildungen aus;“ denn da heißt es: „Hast Du Etwas, so theile mir's mit, und ich zahle was recht ist: bist Du Etwas, o dann tauschen die Seelen wir aus.“

Obne daß er es merkt, bemächtigt sich des Lehrers in einem tüchtigen Verein ein höheres Streben, ein Ausfluß des Korpsgeistes, der sich von selbst geltend macht; ohne daß er an das schöne Distichon „Keiner sei gleich dem andern, doch gleich sei jeder dem höchsten! Wie das zu machen? Es sei jeder vollendet in sich“ jemals denkt, fängt er sicherlich an, darnach zu leben, und weissen das Gefäß einmal voll, darnach riecht es noch lange.

Eine von ächtem Korpsgeiste besetzte Lehrerschaft kann mit Berechtigung einstimmen in den herrlichen Studentenchor: „Die Form mag zerfallen . . . der Geist lebt in uns Allen . . .“, denn in der Zerstreunung wäre sie doch noch vereinigt, vereinigt durch das Band herrlicher Ideale.

„Der Geist lebt in uns Allen“, kann in sich vereinigte und geeinigte Lehrerschaft singen und sagen; der Geist, der einen Pestalozzi zu dem Ausrufe zwang: „Ich will Schulmeister werden!“ weil er sich des armen Volkes erbarmte.

Lebt ein solcher Geist in uns, dann wird aus dem niedrigsten Schulmeisterlein ein Apostel ächter Humanität, ein Diener im Reiche der göttlichen Idee, einer Idee, der ein Christus das erhabenste und zugleich erhebendste Opfer gebracht hat — der Menschenliebe.

Dringt ein solcher Geist in uns, dann wird aus jedem Handwerker im Banne der Pädagogie ein Künstler, der in seinen Gestaltungen nach dem Höchsten ringt, — er wird zum Menschenbildner.

Sehen wir uns aber mit nüchternem Auge die wahrhaftige Verfassung unserer Lehrervereine an, wie weit bleiben sie noch hinter ihrer Aufgabe zurück! Unsere Lehrerschaft leistet aber trotzdem verhältnismäßig Großes; was aber würde sie hervorrufen, wenn ihr Thun den hier ausgesprochenen Reflexen angemessen wäre?

Wahrlich, die Lehrervereine haben noch eine hehre Mission zu erfüllen, und darin liegt eben das Schwergewicht ihrer pädagogischen Bedeutung. („Allg. St. Ltg.“)

Bücherchau.

— Leitfaden zum richtigen Denken, Sprechen und Schreiben für die Schüler der 6-Klassigen Volksschule von M. Fleisch, öffentl. Lehrer in Budapest. 1880. I. Band. 52 Seiten. 28 fr. II. Band. 62 Seiten. 30 fr. Beide Bänden zusammen in einem Bande. 55 fr.

Ein in seinen einzelnen Theilen, wie in der Zusammenstellung des Ganzen sorgfältig ausgearbeitetes Sprachbuch, das in synthetischer Lehrweise den Sprachstoff behandelt. Das Buch besteht aus zwei Theilen: der erste enthält die Wortlehre, der 2. die Satzlehre, die wichtigeren orthographischen Regeln finden sich an passender Stelle. Das Buch unterscheidet sich sehr vortheilhaft von andern Sprachbüchern dadurch, daß es vollinhaltlich gelehrt werden kann, Nichts ist darin Ballast oder Staffage. Die Regeln ergeben sich vielmehr als ein sorgfältig zusammengestelltes Ganzes aus passend gewählten Beispielen und selbstständigen Erzählungen, erfordert aber eingleichmäßiges Vorgehen in der Wort- und Satzlehre, welche letztere als meisterhaft bezeichnet werden kann. Zugleich enthält das Buch so viele Aufgaben, daß der Stoff zu nützlicher Beschäftigung der Schüler überreichlich gegeben ist. Doch wollen wir, um gerecht zu sein, auch auf einige Stellen aufmerksam machen, welche bei einer künftigen Auflage zu modifiziren wäre. So Seite 3: Alle Sätze bestehen aus Worten, wo es richtiger wäre: Wörtern; da Worte nur bei der zusammenhängenden Rede gebraucht wird, hier aber die einzelnen Bestandtheile des Satzes gemeint sind, in welchem Falle: Wörter richtiger ist. Seite 8: Einige Hauptwörter haben eine doppelte Bedeutung: der Band (eines Buches), das Band (zum Binden). Die Zusammenstellung dieser Hauptwörter gehört in die 8. Stufe, wo von dem Geschlechte der Hauptwörter die Rede ist und müßte hervorgehoben werden, daß es Hauptwörter mit doppeltem Geschlechte gebe, aber dann wechsle auch jedesmal ihre Bedeutung. Diese

*) Sein sollte.

kleinen Mängel jedoch verschwinden neben der Reichhaltigkeit und zweckmäßigen Eintheilung des Lehrstoffes; und kann der Schüler sich ganz der Methode des gegebenen Leitfadens überlassen, der ihn in anziehender Weise stufenmäßig und ohne Überbürdung in die Kenntniß und den Bau der deutschen Sprache einführt.

Moritz Stern, Lehrer an dem kön. isr. Landeslehrer-Seminar. — **Literarische Notiz.** Wir haben bereits an dieser Stelle auf das gegenwärtig im Spemann'schen Verlage in Stuttgart erscheinende Werk: **Die Erde und ihr organisches Leben** von Klein und Thome, aufmerksam gemacht und kommen jetzt, da uns wiederum einige Hefte davon vorliegen, auf dasselbe gern zurück. Haben wir's doch hier nicht mit einer gewöhnlichen Arbeit, sondern mit der hervorragenden Leistung von zwei anerkannt tüchtigen Männern zu thun, die uns mit wissenschaftlicher Gründlichkeit in die Geheimnisse der Mutter Natur einführen und uns diese verständlich zu machen suchen. Vom höchsten Norden bis zum fernsten Süden führen uns die Verfasser, uns alles Das erklärend, was von Interesse ist. Und was kann interessanter sein als zu wissen, wie die Gewitter, die Nordlichter entstehen, wie die Berge, Täler, Flüsse u. wurden, wie es unter der Erde und über derselben aussieht? Alles dies wird uns in einer so fesselnden Form dargestellt und durch herrliche Illustrationen so veranschaulicht, daß das Werk im vollsten Sinne „ein Geograph. Hausbuch“ genannt zu werden verdient und darum Allen aufs Beste empfohlen sei. — Das 11. Heft des vierten Jahrganges der im Verlage Lehmann-Josef'sthal in Graz erscheinenden Monatschrift **Heimgarten**, herausgegeben von P. K. Kofegger, enthält folgende lehrwürdige Aufsätze: *Verloren.* — *Chi sa? Gedicht.* — *Eine glückliche Ehe.* — *Glossen.* — *Die Anbetung des Teufels.* — *Die Vögel in Mythie und Dichtung.* — *Ein Kurort-Heuilleton.* — *Bummel-Studien.* — *Die Gefahren der See.* — *Aus der Chronika von Leobenberg.* — *Kleine Laube.* — *Der Preis beträgt pro Hef: 30 kr.; per Jahrgang fl. 3.60; nach Auswärts 60 kr. für franco-Zusendung mehr.* — Auch sind elegante Einbanddecken zu den bereits erschienenen Jahrgängen von der Verlagsbuchhandlung herausgegeben. — **Deutsche Bundschau für Geographie und Statistik.** Herausgegeben von Dr. Karl Arendt. Das erste Heft des 11. Jahrganges dieser Zeitschrift bringt auf 48 Seiten, mit 8 Abbildungen an Artikeln: *Die kosmopolitische Bevölkerung von San Francisco.* — *Tardischilding.* — *Die Großglockner-Gruppe.* — *Aus meiner jüngsten Reise in Süd-Amerika.* — *Über die Geologie und den Bergbau der Insel Sardinien.* — *Astronomie und physikalische Geographie.* — *Politische Geographie und Statistik.* — *Handel.* — *Bergbau.* — *Industrie und Landwirtschaft.* — *Berkebränsalten.* — *Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende.* — *Geographische Nekrologie.* *Todesfälle.* — *Akademien, geographische und verwandte Vereine.* — *Kleinere Mittheilungen.*

Schulnachrichten

— **Erlau. (Jubiläum einer Schule.)** Das Jubiläum des 25-jährigen Bestandes der Erlauer jüdischen Gemeindegemeinschaft wurde am 20. Juli feierlich begangen. Nach einem solennen Gottesdienste im Tempel, welchem sämtliche Komitats- und Magistratsbeamten, der Abgeordnete Ferdinand Szederkény, zahlreiche Gemeindeglieder anwohnten, begab sich der gesammte Gemeindevorstand sammt dem Lehrkörper in die Wohnung des Herrn Dr. Schönberger, welcher seit dem Bestande der Schule sich als Präses der Schulkommission hervorragende Verdienste erworben hat, um diesem die Dankgeföhle sämtlicher Gemeindeglieder auszudrücken. Nachmittags 5 Uhr fand das Schauturnen, dann die Verteilung von Prämien an die Schulfugend statt. Dem Lehrer Lakner, der heute gleichfalls sein 25-jähriges Lehrjubiläum feierte, wurde ein Silberpokal mit der Inschrift: „Az egri izr. hitközség elismeresül Lakner Mórnak 1880“ überreicht. Das am Abend abgehaltene Banket bildete den Schluß der Feierlichkeiten.

— **Wien. (Pädagogium.)** Mittwoch 14. Juli schloß das Wiener Lehrerpädagogium sein zwölftes Schuljahr. Die Rede, welche Herr Dr. Dittes bei dieser Gelegenheit hielt, dürfte gewissen Leuten lange in den Ohren nachklingen. Es ist bekannt, daß Dr. Dittes niemals auf Angriffe irgendwelcher Art ein Wort erwiderte. Nun aber scheint ihm die Sache doch schon zu bunt geworden zu sein und er benützte die Gelegenheit, um alle jene offenen und verkappten Feinde gründlich niederzustreichen. Leider sind dies aber zähe Naturen und es ist zu befürchten, daß sie, wenn sich die blauen Beulen etwas verfährt haben, ihr Handwerk wieder auf's Neue beginnen. Dittes' Rede war ziemlich scharf und reichte das Treiben der Gegner des Pädagogiums schonungslos auf; es fielen Kennebe nach allen Seiten. Einige politische Journale,*) welche seit einer Reihe von Jahren in eine sinn- und verstandlosen Weise gegen die Anstalt Stellung nahmen, kamen schlimm genug weg. Wenn das, was diese Journale sagen, wahr wäre, müßte sich ja jeder Mensch schämen, Lehrer oder Zögling dieser Anstalt zu sein, man müßte dieses Institut fliehen, nicht aber aufsuchen, wie es bisher noch immer, und zwar in ausgiebigem Maße geschieht. Ubrigens müßte es Wunder nehmen, daß trotz der vielen von allen möglichen Parteien ausgehenden heftigen Angriffe die Anstalt noch bestiehe

*) Besonders die „Neue freie Presse“.

und es ist wol ein Beweis, daß sie wert ist zu bestehen. Traurig ist nur, daß durch die vielen Störungen, durch den fortwährenden Kampf, den die Anstalt zu führen hat, die angestrebten Ziele derselben nicht ganz und voll erreicht werden können, da die ruhige Weiterentwicklung nicht in gehöriger Weise sich vollziehen kann. „Ein Hauptmoment,“ sagte Dr. Dittes in seiner Rede, „das man im Kampfe gegen das Pädagogium vorführt, ist der Kostenpunkt und da erzählt man das Märchen von den 47.700 fl., die das Pädagogium koste, und sagt: „Zahlen beweisen“. Ja, Zahlen beweisen, aber wenn sie falsch sind, beweisen sie die Verlogenheit und Nichtwürdigkeit der Erfinder. Man macht geltend, daß das Pädagogium nur aus materiellen Rücksichten für einige dem Institute nahestehende Persönlichkeiten erhalten werde. Eine nichtswürdigere Anklage ist niemals erhoben worden. Wer sind denn jene Leute, zu deren materiellem Vortheil das Institut besteht? Sind es vielleicht die Zöglinge, denen man jährlich eine laut §. 8 des Statutes von diesen rechtlich zu fordernde Gnadengabe von einigen Gulden zuweist? Wie bornirt müßte derjenige sein, der nicht einsähe, daß sich der Zögling, wenn er, statt das Pädagogium zu besuchen, irgend einen Nebenerwerb sucht, wol das 5- und 10-fache verdienen könnte. Nicht einmal den Lohn finden die Zöglinge, daß sie bei Avancements mehr als Andere berücksichtigt würden, ja es findet meistens das gerade Gegentheil statt, so daß schon ein gewisser Muth dazu gehört, zu gestehen, daß man das Pädagogium besucht habe. Man könnte in Anbetracht dieser Verhältnisse ganz gut die Aufschrift anbringen: „Zhr, die Zhr hier eintretet, laßt die Hoffnung draußen.“ „Oder steckt die Aufsichtskommission das Geld ein? Oder ist der Lehrkörper dieser Moloch? Das wird kein Vernünftiger behaupten wollen, der die Gehälter der Professoren kennt und weiß, daß diese Gehälter kaum den bescheidensten Anforderungen entsprechen. Bleibe also nur noch ich übrig — der Direktor. Ich habe bisher noch nie von mir selber geredet und ich thue es nur, weil einmal Klarheit in die Situation gebracht werden soll und muß. Bin also ich derjenige, der all' diese Riesensummen verschlingt? Ich kann Nichts weiter sagen, als daß ich seit meiner zwölfjährigen Wirksamkeit an der Anstalt außer meinem Gehalt keinen Kreuzer bekomme; ich habe aber ziemlich Viel zugefetzt. „Als mich der Gemeinderath hieher holte, hatte ich in Deutschland eine Stelle inne, wie es eine Zweite nirgends mehr gibt. Ich war materiell gut gestellt, genoß Ehre, Achtung, Ansehen und war persönlich vollkommen frei. Das Alles mußte ich aufgeben für die Stellung hier, und da darf man sich doch wol nicht viel zu Gute thun darauf. Weder die Gründung noch die Erhaltung der Anstalt ist in meinem Interesse gelegen. Der Gemeinderath hat mir gegenüber nie eine verschwenderische Noblesse gezeigt, im Gegentheil, mein Gehalt ist in einer Zeitperiode, wo die Gehälter Aller, vom obersten Beamten bis zum geringsten Diener hinab, aufgebessert wurden, immer derselbe geblieben; ich habe nie einen Kreuzer Aufbesserung erhalten und habe auch den Gemeinderath nie mit derartigen Bitten behelligt, trotzdem ich dazu berechtigt gewesen wäre, da der Gemeinderath bei meiner Berufung versprach, meinen Gehalt im Verlaufe bestimmt zu erhöhen. — Und was habe ich Alles geleistet? Ich habe, ohne daß es meine Pflicht gewesen, in Deutsch, Latein, Französisch unterrichtet, versehe seit dem Bestehen des Institutes alle Kanzleigeschäfte, fassiere das Schulgeld ein, verwalte die Bibliothek und erhalte nicht die geringste Entlohnung dafür. „Ich habe meine Gesundheit unwiederbringlich geopfert, meine besten Kräfte aufgebraucht, meine Fortbildung verjäumt, Alles gethan, um meinen nächsten Pflichten keinen Augenblick zu entziehen — und nun der Dank: nun wirft man mir vor, daß ich materielle Vortheile suche? „Nichtswürdig ist der Mann, der nicht Alles setzt an seine Ehre —“ und darum mußte ich so viel von mir sprechen, ich bin es meiner Ehre schuldig. Ich habe Nichts empfangen, als was man mir schuldete, und hat mir noch dazu meine persönliche Freiheit so weit beschränkt, daß man mir nicht einmal gestattete, eine größere Reise zu unternehmen, um mich von den Fortschritten, die das Schulwesen anderer Länder im Verlaufe der letzten zehn Jahre gemacht, zu studieren. „Doch das Alles soll mich nicht entmutigen. — So lange ich noch auf diesem Posten stehe, soll und wird das Pädagogium bleiben, was und wie es ist, und wir wollen sehen, welche Stimme weiter dringt, die der ehrlichen Kämpfer, oder die der Lobredner und Kreaturen. Hätte ich das Pädagogium verrathen wollen, so hätte ich jedenfalls ein gutes Geschäft machen können, und ich wäre heute wahrscheinlich mit Ehrenämtern und Würden bekleidet, aber ich wäre dann doch nur ein glänzend herausgepusteter Schut: — ich zog es vor, ehrlich zu bleiben, und das ist freilich weniger dankbar und einträglich. — Gebt das Pädagogium zu Grunde, so kann man auf dessen Trümmer schreiben: „Unsinn du siegst, und die Vernunft muß untergehen, denn gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.“

Unter rauschendem Beifalle schloß Dr. Dittes seine Rede und aus dem Jubel des reichlich versammelten Publikums klang es heraus: „Wir wollen kämpfen bis zum letzten Athenzuge! — Herr Gemeinderath Dr. Weiser sprach hierauf einige treffliche, kernige und scharfe Worte, welche die ganze Misere in noch helleres Licht stellten. Besonders treffend war die Charakterisirung eines Landstraffer Oberlehrers, eines ehemaligen Zöglings des Pädagogiums, der sich besonders eifrig zeigt in der Bekämpfung des Institutes. — „Andere Feinde“, fuhr Dr. Weiser fort, „eifern gegen das Pädagogium, weil sie es nicht verwinden können, unter den Lehrerbildnern nicht die höchste Stellung einzunehmen. Diese meinen, das Pädagogium sei nicht notwendig, da sie ja dem Lehramtskandidaten alle jene Kenntnisse beibrächten, die sie notwendig hätten. Allein wir wissen Alle recht gut, in welcher Weise diese Kenntnisse vermittelt werden und wie wenig in den jugendlichen Geinern davon haften bleibt; gerade das Professoren-Kollegium des Pädagogiums weiß das am Besten.

„Das Pädagogium hat noch immer viele und wahre Freunde, die es halten werden, so lange es immer möglich sein wird. Leicht soll es den Gegnern nicht werden, den Stab über eine Anstalt zu brechen, die der Stolz und die Freude all' Derjenigen ist, die an deren Werden, Blühen und Gedeihen Antheil nahmen. Dafs der Gemeinderath noch stets lebhaftes Interesse für die Anstalt zeigt, beweisen seine letzten Beschlüsse.“ (Anstellung eines Lehrers für Methodik und Deutsch und Bewilligung der Studienbeiträge für Zöglinge.)

Der Zögling Herr Otto Kippel sprach im Namen der Zöglinge des dritten Jahrganges die Abschiedsrede und versicherte, dafs sie als Kämpfer für die Sache des Pädagogiums auftreten werden und hoffen, es werde ihnen gelingen, gewissen dunklen Ehrenmännern, moralisch abgewirtschafteten Kreaturen und aufgeblasenen, an Gröfswahn laborirenden Scriblern das Handwerk gründlich zu legen. Mit einer kurzen Erwiderung des Dr. Dittes, welche die Aufforderung enthielt, festzubalten an den Idealen des Lebens und zu kämpfen gegen die Gemeinheit und Lüge, schlofs die für die Geschichte des Wiener Lehrerpädagogiums gewifs wichtige Feier. Auffallend ist es, dafs außer Gemeinderath Dr. Weiser Niemand von der Aufsichtskommission der Feier beizubehnte. (Nach „Volkschule“.)

Vereinsnachrichten.

— Der **Leitungs-Ausschufs der ung. Lehrerversammlung** hielt am 4. August im Amtszentrale der Schule in der Halengasse eine Sitzung ab. In derselben wurde beschlossen: 1) für den 20. August eine Ausschufsitzung, an welcher auch Vertreter der Lehrervereine Theil nehmen können, abzuhalten; 2) Die Lehrervereine, welche in Sachen des Bundes Beschlüsse gefasst haben, aufzufordern, diese Beschlüsse einzusenden und die Vertreter namhaft zu machen; 3) jeder Lehrerverein hat in der Sitzung blofs je eine Stimme. — Bis jetzt haben ihre Vota in der Bundesfrage 23 Lehrervereine abgegeben. — Es wäre zu wünschen, dafs die Bezirksvereine sich beiseilen möchten, den Präses, Herrn Wendelin Lakits (Altofen) über die diesbezüglichen Beschlüsse in Bälde zu verständigen.

— **XIX. Hauptversammlung des Zipfer Lehrervereins**, abgehalten den 12., 13. und 14-ten Juli in Gölnitz. Den ersten Tag um 6 Uhr abends eröffnete Präses Butsch, die Mitglieder freundlichst begrüßend, die Vorversammlung. Zu Schriftführern ad hoc wurden Hölzl-Granafio und Rudolf Danhauser-Helka bestimmt. Zu Recensenten erwählte man Polsch-Kesmark und Chodak-Poprad über die Probelektion aus der ung. Sprache; Geber-Igló und Gattinger-Wallendorf über Mineralogie. Bringt Präses zur Kenntniß, dafs der für Abhaltung der ung. Probelektion bestimmte Kollege Schuman aus Igló erkrankte und statt seiner Dr. Emericzky die Lektion abhalten werde. Bittet der Vorsitzende das Präsidium der mit Aufertigung der Karte unseres heimatlichen Komitates betrauten Kommission, dafs Unmittelbar nach dem Präsidialberichte über die bisherigen Schritte zur Realisirung der gestellten Aufgabe referiren möge. Behufs Besichtigung der Dorfschulen und deren Lehrmittel wird unter dem Präsidium A. Mayers in den Kollegen S. Bayer-Kesmark, J. Fuhrman-Kirchdrauf, Husz-Helka, Kardavan-Leutschau und Kinczler Leibitz eine Komité entendet. Mit dem Referate über die durch Herrn Seeliger von Leutschau und Schmidt von Igló ausgestellten Lehrmittel werden die Kollegen Gonda Kapzdorf, Brany Klein-Pomniz, Schranz-Merény, Scholtz-Matheocz, Hermann-Geisdorf betraut. Nachdem noch die Gesanglektion eine Probe abgehalten, begaben sich die Mitglieder und Gäste in den städt. Garten, wo unter schattigen Bäumen der Abend geselliger Zusammenkunft gefeiert wurde. Die Stadt bewirthete hier die Gäste in gastfreundlicher Weise. Morgens um 7 Uhr begann der Tag mit einer Probelektion in der ung. Sprache durch Dr. Emericzky. Dann schlofs sich die Probelektion über Mineralogie (E. Finger) an, das Eisen behandelnd. Beide wurden günstig recensirt. Um 9 Uhr wurden die ausgestellten Lehrmittel in der obern Knabenklasse besichtigt, eine Kollektion von vielen Schulbüchern, Landkarten, Abbildungen, wissenschaftlichen und andern Büchern. Hudak zeigte seine reiche Schmetterlingsammlung, die auch Exoten aus Südfrankreich und Ostasien enthält; Kurz aus Budapest seine Rechenmaschine, Direktor Stark seine Mineraliensammlung und Gurtler seine Münzensammlung.

Um 10 Uhr begann die öffentliche Berathung. Obernotär Jeseñak begrüßte die Versammlung im Namen der Stadt Gölnitz in einer warm gehaltenen Ansprache, worauf Präses Butsch in trefflicher Antwort dankte. Nach der Eröffnungsrede wurde der Präsidialbericht verlesen, dem wir Folgendes entnehmen: 1. In Angelegenheit des allgemeinen Lehrerbündnisses richtete der Verein an den hohen Reichstag eine Petition. 2. Betreffs Errichtung von Volks- und Schulbibliotheken wurde der Verein im Wege des königl. Schulinspektorates zur Abgabe eines Gutachtens aufgefordert, weshalb auch dieses Thema auf die Tagesordnung der dormaligen Hauptversammlung gesetzt wurde. 3. Das Vereinsmitglied Pollag in Leutschau wurde anlässlich der Feier seiner silbernen Hochzeit präsidialiter beglückwünscht. 4. Der Beschluss, die modifizirten Statuten in Druck zu legen, wurde realisiert. 5. In Angelegenheit der beantragten Reform der mit der Hauptversammlung verbundenen Probelektionen wurden im Schoße des Vereinsauschufes Beratungen gepflogen; es sprach sich derselbe für die Beibehaltung der bisherigen Gepflogenheit aus, setzte aber einige Details fest, die dem Unterrichtenden seitens des Ausschufes bekannt zu geben sind, sowie andererseits der Vor-

tragende drei Wochen vor Abhaltung der Hauptversammlung die schriftlich ausgearbeiteten Lektionen dem Ausschusse einzusenden hat. 6. Wurde ein Formular für tabellarischen Ausweis des Personalstatus und der Thätigkeit zusammengestellt und den Kreisen behufs gehöriger Ausfüllung zugesandt. 7. Der Verein hat im Jahre 1879—80 einen Zuwachs von 23 Mitgliedern erfahren und zählt demnach 256 Vereinsglieder, darunter 1 Schulinspektor, 176 Lehrer, 28 Industrielle, 31 Professoren, 1 Kindergärtnerin, 5 Lehrerinnen und 14 Pfarren. Die Berichte der Kreisbetreuer konstatiren eine rege Arbeitsthätigkeit. Der Toporczer Kreis hielt 7 Sitzungen, 6 Probelectionen, 4 Gesangsproben und 2 freie Vorträge ab. Im Kosmacker Kreis wurden 6 Sitzungen, 5 Probelectionen abgehalten und 3 selbstständige Thematika behandelt. Der Oberländer Kreis hielt 4 Sitzungen, verbunden mit Liederproben, ab. Im Bogdorfer Kreis wurden 2 Sitzungen mit ebensoviel Probelectionen abgehalten. Der Bergstädter Kreis hat in einer Sitzung die Vereinsangelegenheiten erledigt und hielt auch eine Probelection. Im Zglöer Kreis wurden 6 Sitzungen, 1 Probelection abgehalten und 5 Lieder eingeübt. Im Kirchräuser Kreis wurden 2 Kreisversammlungen, 1 Vortrag und 1 Probelection abgehalten. Der Leutschauer Kreis hielt 8 Sitzungen, 3 Vorträge, 6 Probelectionen ab und hielt 6 wissenschaftliche Vorträge, die ihrer Klasse einen Reinertrag von 56 fl. zuführten. Dr. Emericzky als Präses der mit Anfertigung einer Karte des Zipser-Komitates betrauten Kommission, zeigte die Karte der Generalversammlung und berichtet, daß erst 100 Schulen auf dieselbe pränumerirten. Den übrigen Gemeinden wird dieses vorzügliche Lehrmittel mit Postnahme zugesandt werden, welches zu halten sie auch gesetzlich verpflichtet sind. Haitisch-Béla referirt über das Thema „Wie ist die Arbeitslust in den einzelnen Kreisen zu wecken?“ Folgende Thesen wurden angenommen: Sie ist zu wecken nach außen 1. durch pünktliche Cirkulation der Bücher und Arbeiten, nach innen durch Probelectionen, durch Aufbewahren der vorzüglichen Arbeiten, die eventuell in Drucke zu legen sind, durch Pflege der Musik und des Gesanges und durch Förderung gemeinnütziger Bestrebungen. Emericzky-Zelka referirt über die von Prof. Kövy gelieferte Arbeit: „Wie ist der ästhetische Sinn in der Volksschule zu wecken?“ Die Thesen: der Lehrer bilde sich ästhetisch und halte auf Anstand; er veräume Nichts, was zur Hebung des ästhetischen Sinnes erforderlich scheint, durch Reinlichkeit in der Umgebung und durch den nöthigen Bildungstoff für die kindliche Phantasie; er gebe Gelegenheit im Spiel die kindliche Phantasie zu bilden, und habe Wohlgefallen an der Natur. Pfarren Weber-Béla hatte das Referat über „Wie ließen sich Volks- und Schulbibliotheken am leichtesten gründen? Die Thesen: durch die Erhalter der Schulgemeinden, resp. mit Hilfe der Behörden, durch Aufnahme von einem gewissen Betrage in das Gemeindebudget, durch Abhammeln bei passenden Gelegenheiten und Concerten. Eine Kommission, die für Errichtung passender Bücher zu sorgen haben wird, wurde ernannt, bestehend aus den Mitgliedern Gonda, Korb, Kordevan, Lajsch, Hudak, Harman und Kovacsik. Mit diesem Referate nahm die Sitzung des 1. Tages ihr Ende. (Schluß folgt.)

Al. Müsk.

Personalmeldungen.

— B. F. Weiß feierte am 1. August seinen 80. Geburtstag. Aus diesem Anlasse schreibt „M.“: „Zahlreiche Freunde und Verehrer des ausgezeichneten Bürgers unserer Hauptstadt beabsichtigen, ihn an diesem Tage aufzusuchen und die Redaktion dieses Blattes, dem er ein so werthgeschätzter Freund und Förderer ist, kann in der Reihe Derjenigen nicht fehlen, welche den trefflichen und patriotischen Mann beglückwünschen. So alt wie dieses Jahrhundert, ist der Jubilar des morgigen Tages in erfreulichster Kraft und Rüstigkeit, so daß man das Prädikat des alten Herrn, welches sonst schon die Sechzigjährigen bei uns in Anspruch nehmen, auf ihn nicht anwenden kann, ohne der Wahrheit Gewalt anzuthun. Wer ihn kennt, weiß, daß sein Eifer für öffentliche Angelegenheiten, seine Thätigkeit in Förderung gemeinnütziger Ziele, seine Unermüdllichkeit in der Initiative, seine Zähigkeit und Festigkeit in der Ausführung, mit einem Worte seine Tüchtigkeit in allen Dingen, die er unternimmt, einem Manne in der Vollkraft der Jugend zu hoher Ehre gereichen würden. Jedermann weiß, wie unermüdet er an der Schöpfung der Institution der Schul-Sparkassen thätig gewesen ist, die ganz und gar als sein Werk angesehen werden dürfen und schon bisher durch ihre großen und ausgezeichneten Erfolge den Beweis geliefert haben, daß sie berufen sind, der Moral und dem Wohlstande des ungarischen Volkes gleichmäßig zu dienen. Zahlreiche philanthropische Institute verdanken ihm ihre Gründung und Erhaltung und es ist geradezu erstaunlich, wie er so vielen öffentlichen Interessen stets den gleichen Feuereifer entgegenbringt und Zeit findet, alle mit gleicher Liebe zu bedenken. Nur ein so arbeitsames Leben, wie dasjenige B. F. Weiß', kann auf ein so arbeitsames Alter vorbereiten. Von den bescheidensten Anfängen ausgehend und ganz auf sich selbst gestellt, gelang es B. F. Weiß, nicht nur sich zu großem Wohlstande aufzuschwingen, sondern auch die ausgezeichnete Freundschaft von Männern wie Széchenyi und Kossuth zu gewinnen. Unter der Regierung Kossuth's mit einer hervorragenden Stelle im ungarischen Finanz-Ministerium bekleidet, verließ der jetzige kön. Rath nach dem Revolutionsjahre die politische Laufbahn, um sich einer bescheideneren, wenn auch nicht weniger fruchtbringenden Thätigkeit, besonders im Dienste der wirtschaftlichen Interessen des Landes zu wid-

men. Stets ist er auf Seite Derjenigen zu finden gewesen, welche die politische, nationale und wirtschaftliche Wiedergeburt Ungarns am Herzen trugen; ohne jemals persönliche Interessen zu verfolgen, hat er dem Staate, der Hauptstadt und der Gesellschaft, dem Unterrichtswesen, den Wohlthätigkeits-Anstalten und den Institutionen zur Hebung des Volkswohlstandes seine unermüdlischen Dienste gewidmet. Wir haben hier nicht davon zu sprechen, was er für den „Pester Lloyd“ seit der Gründung des Blattes bis zum heutigen Tage gethan hat, und wir erwähnen nur kurz seiner Thätigkeit an der Spitze der Budapester Handels-Academie. Wir müßten vielleicht ein eigenes Festblatt schreiben, wenn wir die gesammte Thätigkeit des hochverdienten Mannes schildern wollten. Das Glück hat ihn bisher eben so treu begleitet, wie die Arbeit. Sein Familienleben ist reich und gesegnet und darf ihn mit Stolz und Freude erfüllen. Wir haben dem Jubilar Nichts zu wünschen, als daß seine Arbeitskraft, sein aufgeklärter Eifer und sein Glück stets dieselben bleiben mögen, wie in der Vergangenheit. Möge er noch lange in thatenreicher Jugendfrische und im vollen Genuß des Erfolges seine patriotische Thätigkeit fortsetzen. (Wenngleich wir in der Frage der Schulparkassen auf anderm Standpunkte stehen, schließen wir uns obigen Wünschen dennoch aus vollen Herzen an. D. Red. des „Ung. Schulboten.“)

Korrespondenz der Redaktion.

(5197—5198.) **A. W.** Kirchdrauf. Ihr Bericht ist wirklich der Erste gewesen der uns zukam. Natürlich glauben manche der Funktionäre verschiedener Vereine die Revenuen des „Ung. Schulboten“ seien so glänzend, daß es für uns Kinderpiel sein müßte, Special-Korrespondenten in die Versammlungen zu senden, damit diese dann den Matadoren recht Weibrauch streuen! Vereins- und Schulberichte sind uns jederzeit willkommen. Freilich müßen sie auch darnach sein. — **B. J.** Waag. Bistritz. Sie wissen vielleicht noch nicht, daß man einen und denselben Artikel nicht an zwei oder mehrere Redaktionen einsenden darf. Man veripert sich dadurch den Weg, zur Mitarbeiterenschaft. — Gefällt uns in einem andern Blatte ein Artikel: so übernehmen wir ihn; aber der Autor darf nie auf zwei Achseln tragen. — Das der Grund, warum Ihr letzter Artikel keine Aufnahme findet. — **Epigon.** Auf den langen Brief folgt nächste Woche ausführliche Antwort. — **H. G.** Buzias. Das ung. Blatt noch nicht eingelangt. — Brief sammt Beilage erhalten? — **A. C.** Lovrin. Die Arbeit ist gelungen. An eine Änderung denken wir nicht. — **E. F.** Schmöllnitz. Der Anfang Ihrer Berichtes kam uns erst zu, nachdem der der heutigen Nummer bereits ausgesetzt war. Wir ersuchen deshalb, statt der Fortsetzung eine anderweitige Arbeit einzusenden.

A N Z E I G E N.

Vom öffentl. Lehrer **M. Fleisch**, in Budapest ist ein praktisch-theoretisch deutsches Sprachbuch unter dem Titel:

Leitfaden zum richtigen Denken, Sprechen und Schreiben

in 2 Theilen erschienen. Der I. Theil für die untern, der II. Theil für die oberen Jahrgänge der 6-klassigen Volksschule.

Preis: des I. Theiles, gebunden 28 fr., des II. Theiles, gebunden 30 fr., Beide Theile, in einem Bande 55 fr.

Zu bekommen gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung beim Verfasser Königsgasse, 44. oder in der Buchhandlung des Herrn Otto Nagel, Museum-Ringstrasse Nationaltheatergebäude, Budapest.

Bei Abnahme von 10 Exemplaren wird ein Freiemplar gewährt.

Hofmeister, Israelit, der ung. und franz. Sprache vollkommen mächtig, wird zum Unterrichte eines 11-jährigen Knaben in den Realschulgegenständen gesucht. Offerte: B. poste rest. Eisenstadt.

Verlag der **Schulbuchhandlung** Budapest.

Druck v. F. Buschmann, Budapest, Harisbazar.